

**Polizeichor
Gelsenkirchen**

Chorreise des Polizeichores Gelsenkirchen nach Köln

Wenn Engel reisen, dann hält der Herr auch besonderes Wetter bereit: Richtiges Kaiserwetter! Insbesondere, da wir für drei Tage an den Ort reisen, an dem sich seit über 8 Jahrhunderten die Reliquien der Heiligen Drei Könige befinden. Kommen Sie einfach mit!

Freitag, 08.10.2004:

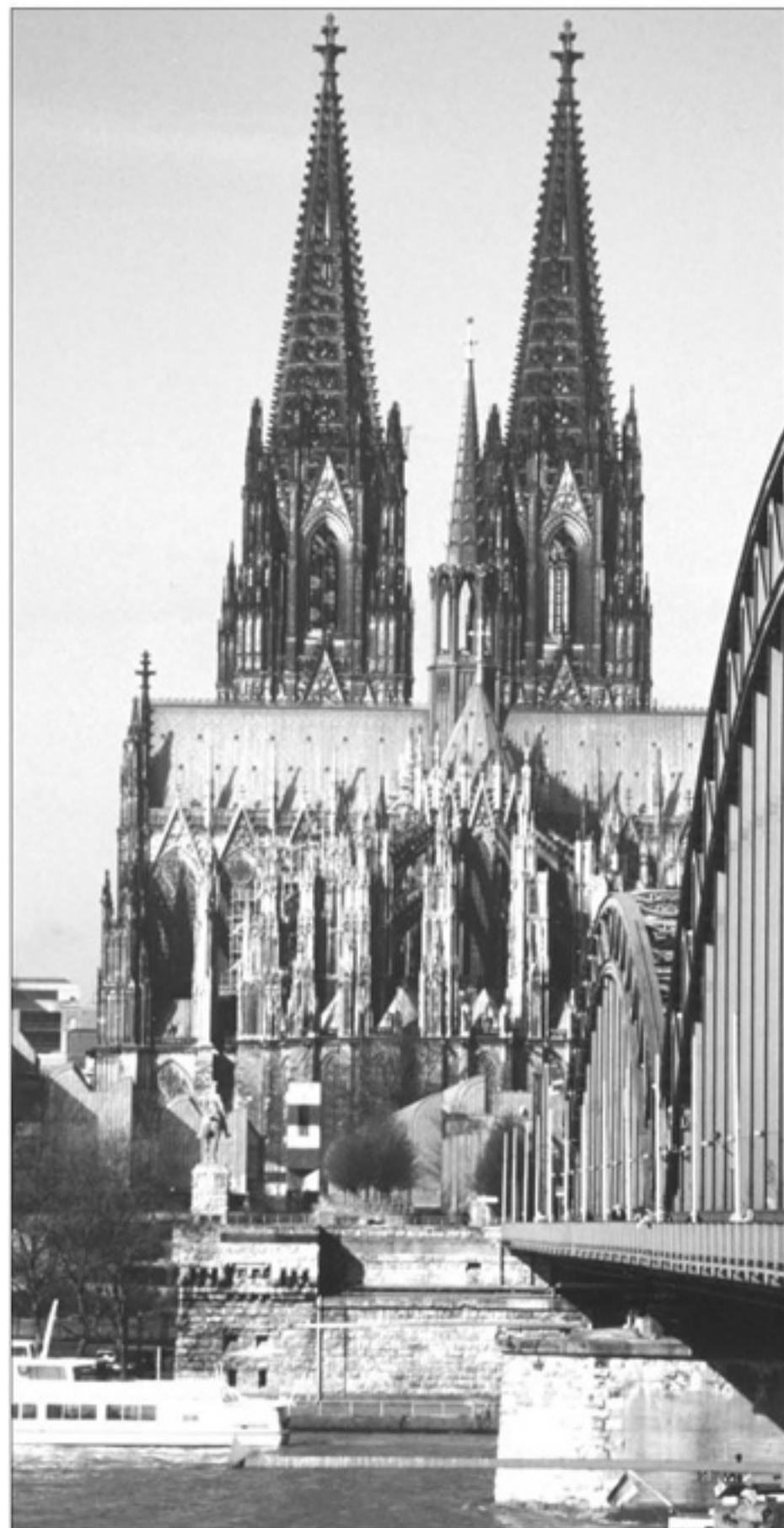
16.05 Uhr Abfahrt vom Bahnhof Gelsenkirchen in Richtung Duisburg. Umsteigen und dann nach Süden in Richtung Köln. Der Zug ist absolut überfüllt und es gibt keinen Platz für die Koffer in der Gepäckablage der Doppelstockwaggons. Beim Ein- und Aussteigen kommt es zu akrobatischen Verrenkungen der Mitreisenden, die sich zum Ausgang quälen. Aber die Stimmung bei den Sangesfreunden ist sehr gut! Nach etwas mehr als einer Stunde: Ankunft in Köln. Wir rollen langsam über die Hohenzollern-Brücke immer auf den Dom, dem eindrucksvollen Wahrzei-

chen der Stadt, zu. Beim Sammeln vor dem Bahnhof haben wir schon drei Vermisste zu beklagen. So schnell kann das gehen! Was folgt, ist eine Aktion nach dem Motto "Der Vater schickt den Jockel aus...". Immer mehr Sangesfreunde verschwinden. Doch unsere Späher sind etwas intelligenter als die Märchengestalten und können die „verlorenen Schäfchen“ relativ schnell wieder einfangen.

Zehn Minuten Fußmarsch durch Kölner Straßenbaustellen. Wir erreichen unsere Herberge, das „Familienhotel Müller“. Einchecken, Gepäckablage und direkt in den Frühstücksraum, „Einsingen“ ist angesagt. Nun die 1. angekündigte Überraschung: Franz, unser Akkordeon-Tiger kommt unerwartet die Treppe herunter und es gibt ein großes „Hallo“, denn, unser Aufenthalt ist damit jedenfalls stimmungsmäßig in trockenen Tüchern!

Gemeinsamer Abmarsch zum

Viva Colonia!



„Brauhaus Sion“. Das Akkordeon ist natürlich mit dabei. Beim Abendessen a la Carte sorgen der Polizeichor und „Unser Franz“ für eine mitreißende musikalische Unterhaltung des ganzen Lokals. Auf besonderen Wunsch tragen wir mit dem „Steigerlied“ sogar etwas Bergmannskultur an den Rhein. Erst nach 24.00 Uhr ist dort Schluss. Denn: Für den nächsten Tag ist wieder

ein volles Programm vorgesehen.

Samstag, 09.10.2004:
Wieder erklimmt die Sonne den strahlendblauen Himmel und verspricht uns einen wundervollen Tag.

Nach dem reichhaltigen Frühstück Abmarsch zur Domplatte. Die Rundfahrt mit der „Bimmelbahn“, einem Zug-ähnlichen, straßentauglichen Gefährt, dauert gute 70 Minu-

ten. Kreuz und quer, rechts und links tuckern wir durch die Kölner Altstadt mit ihren verwinkelten Gassen und kopfsteingepflasterten Plätzen. Intensive Weiterbildung ist angesagt. Viele Highlights ziehen an uns vorbei oder werden herausgehoben: Alter Markt, Heumarkt, Groß St. Martin, Glockengasse 4711, Gürzenich, WDR, Severinsbrücke, Rheinpromenade, Schokoladenmuseum, der „schiefe Turm“, und, und, und... Viele Fakten und viele Kölner Anekdoten strömen auf uns ein. Für mich ist es ein äußerst interessanter touristisch-historisch-politischer Rundumschlag! Die Kölner sind schon eine besondere Sorte Mensch! Na ja, kein Wunder: Bei der (römischen!!) Vergangenheit. Davon wusste schon Asterix ein Liedchen zu singen!

Anschließend ist ein Besuch des prächtigen gotischen Doms angesagt. Mit seiner 157 m Turmhöhe ist er Wahrzeichen und höchstes Bauwerk Kölns. Ein Touristenmagnet erster Güte mit seinen 6 - 7 Mio Besuchern pro Jahr. Er ist ein Meisterwerk der Hochgotik. Hochragende Pfeiler und schlanke Bögen charakterisieren das Bauwerk. Gigantisch ragen die beiden Türme kerzengerade in den stahlblauen Himmel. Weiße Wölkchen ziehen ruhig darüber hinweg, so dass es mir beim Hochschauen fast schwindelig wird. Phantastisch die Ausmaße: Es heißt, dass jede der zwölf anderen, romanischen Kölner Kirchen im Innenraum des Doms Platz hätte. Viele Rekorde stehen in seinem Steckbrief: 148 m lichte Länge, 43 m Gewölbehöhe und allein über 10.000 m² Glasfläche und 12000 m² bleigedekte Dachfläche. Allein 508 Stufen führen hoch hinauf auf den Süd-Turm. Sie laden zur Turmbesteigung, zu einem wundervollen Rundumblick ein. 90 Dombau-Mitarbeiter, Steinmetze, Glaser,

Schreiner, Kletterer, Gerüstbauer, Elektriker etc. sind jahrein, jahraus damit beschäftigt, den Prachtbau für die Nachwelt zu erhalten. Jedes Jahr sind ca. 6 Mio Euro notwendig, um das Bauwerk vor Verwitterung und Zerfall zu retten.

Die Kölner sagen: "Wenn die Dombauhütte nicht mehr gebraucht wird, dann ist das Ende der Welt gekommen."

Unsere nette Führerin geleitet uns durch dieses Prachtwerk der Baukunst, für dessen Fertigstellung insgesamt fast 650 Jahre benötigt wurden. Durch die Beherbergung vieler Reliquien wurde Köln zu einem der wichtigsten Wallfahrtsorte der Welt und zu einer sehr reichen Stadt. Der Dom ist das meistbesuchte Bauwerk der Welt! Heute steht er schon über 750 Jahre und in vierter Generation im Mittelpunkt der Rheinischen Metropole, der die ehemalige Römische Kolonie ihren Namen gab: „Colonia Claudia Ara Agrippinensium“. Immens sind die Schätze, die hier zu bestaunen sind. Einen wunderbaren ersten Eindruck bekommt man, wenn man den goldenen Reliquien-Schrein betrachtet, für den seinerzeit allein 40 Jahre „Bauzeit“ benötigt wurden und der die Gebeine der Heiligen Drei Könige in sich birgt. Ein sagenhaft schönes, einem Gotteshaus ähnliches Gebilde aus reinem Gold, reich verziert durch Figuren und Edelsteine. Angeblich besitzt dieser Schrein einen solch unschätzbaren Wert, dass er nicht versicherbar ist. Er hat die Jahrhunderte unbeschadet überdauert, war und ist auch heute noch das eigentliche Ziel vieler tausend gläubiger Wallfahrer.

Draußen auf der Domplatte, im Schatten des Gotteshauses, pulsiert bunt das Leben wie eh und je. Angefangen hat es in der frühen römischen Zeit, als die Christen sich noch verstecken mussten

und ein kleines Gotteshaus an die ehemalige Stadtmauer geschmiegt errichteten. Die Zeiten sind jedoch lange vorbei, und der Dom ist heute der wahre Mittelpunkt der Stadt. Jeden Tag treffen sich dort unzählige und auch unterschiedliche Menschen: Mimen, die sich stundenlang voll geschminkt auf ein Podest stellen und regungslos verharren, bis ein Passant ein Geldstück in den Beutel legt. Erst dann kommt Leben in die unbewegliche Robotermaschine: ein kleiner Wink, ein Lächeln, ein Küsschen und dann wieder Regungslosigkeit. Pflastermaler, die ein gigantisches Portrait von Beethoven oder ein Phantasiegemälde mit Einhorn auf den Steinboden zaubern. Jugendliche, die aussehen wie lauter Harry-Potter-Gestalten. Eine Gruppe Chinesen, die in Meditation verharren und gegen Verfolgung der Falun Gong in China protestieren. Kurden, die versuchten Fürsprecher für die Freilassung des Herrn Öcalan zu finden. Ebenso eine Gruppe Iraner, die lautstark gegen Folter und Todesstrafe in Ihrem Land demonstrieren.

Oder ein paar Sympathisanten, die mit einer Bildergalerie gegen die systematische Zerstörung Palästinas zu Felde ziehen. Und natürlich all die unzähligen Touristen, die wie wir einfach nur schauen, die eindrucksvolle Kulisse bewundern und in sich aufsaugen wollen. Oder die vielen Einheimischen, die einfach ihren Tagesgeschäften nachgehen. Ich habe stark den Eindruck, dass

sich seit dem Mittelalter nicht wirklich viel geändert hat: Nur die Kleider und die Themen, jedoch nicht so sehr die vielen



Menschen selbst, aus den vielen Nationen, mit all ihren Freuden und Sorgen. Die scheinen noch dieselben zu sein. Doch was kümmert all dies den schweigenden, steinernen Dom? Wahrscheinlich so viel wie die tausendjährige Eiche, an der sich eine Sau kratzt... So ist das Leben. Nach etwas Freizeit für einen Bummel und fürs Mittagessen habe ich noch Gelegenheit,

mich in den unterirdischen Gewölben der Domschatzkammer umzusehen und die ausgestellten sakralen Kost-



Romanische Kirche
Groß Sankt Martin
mit der
Altstadt-Ansicht.

barkeiten zu bewundern. Insbesondere auch deren biblisches Alter. Reichverzierte liturgische Gefäße, Gewänder, Bücher, Zepter und Monstranzen, Insignien wie Ringe, Kreuze, Kur-Schwerter als Zeichen der weltlichen Gewalt der Kölner Erzbischöfe. Jedes einzelne Prunkstück glänzt und blinkt in der wohl dosierten, akzentuierten Beleuchtung.

Gegen 17.30 ist wieder ein „vorbereitendes Treffen“ im Hotel angesagt, bevor wir per Taxi zum Höhepunkt des Abends fahren. Eine „echte“ Rheinische Hochzeit ist angesagt: Fast 400 Gäste sind in einem Saal des DOM-Brauhauses zusammengekommen, um mit Tony und Moni und all den anderen Akteuren den Festakt zu begehen. Auf der Bühne ist ein langer Hochzeitstisch dekoriert, an dem die Brautleute und deren nächste Verwandtschaft Platz nimmt. Die Sache hat nur einen Haken: Moni ist aus Köln-Nippes und Tony kommt aus Düsseldorf. Wenn so ein ungleiches Paar heiraten möchte, stoßen Welten, ja Galaxien aufeinander, bricht natürlich die alte Rivalität zwischen Köln und Düsseldorf eruptionsartig an die Oberfläche. Der eine will besser dastehen, als der andere. Es kommt, wie es kommen muss: Verbalattacken ober- und unterhalb der Gürtellinie, ja sogar Handgreiflichkeiten schlagen immer wieder durch. Zur Freude für uns Zuschauer bzw. Mitbeteiligte.

Denn das ganze Publikum ist gekonnt in die skurrile Szenerie eingebunden. Auch der Polizeichor bekommt seinen offiziellen und bejubelten Auftritt in diesem Stück! Es ist zum Tränen lachen. Einfach genial! Selten ist man den Schauspielern so nah. Und das Vier-Gänge-Hochzeits-Menü ist auch nicht zu verachten! Erst nach Mitternacht liegen wir – immer noch leicht aufgekratzt – wieder im Bett.

Sonntag, 10.10.2004:
Nach Frühstück und Koffer einlagerung im Hotel ist wieder ein Treffen im Schatten des Doms angesagt. Und es ist wirklich schattig: Ein kalter Nordwind pfeift durch und durch, so dass wir so oft es geht, freiwillig die wärmende Sonne aufsuchen. Wir sind jedoch nicht die Einzigen auf der Domplatte. Der bekannte Regisseur Dieter Wedel dirigiert gerade seine Filmtruppe für eine Produktion des ZDF. Was es genau ist, kann ich nicht herausfinden. Dick angezogene Gestalten wuseln mit Kamera, Leuchtschirmen, Kabeln und Sprechfunkgeräten durch die Gegend. Auf dem Platz ist eine komplette Wagenburg zur Rundum-Versorgung der Akteure aufgebaut. Mal sehen, ob einer aus unserer Truppe später zufällig auf dem Fernsehschirm zu erkennen sein wird.

Dann kommt der eigentliche Programmpunkt des Tages: Geführter Stadtrundgang mit Johannes Holl, einem Polizeikollegen und Ur-Kölner mit ausgewachsenem Bart im Gesicht. Es ist eine wirkliche Freude – trotz der Kälte – von ihm in die Geheimnisse und Geschichte der Rheinmetropole im Allgemeinen und des Domes im Besonderen eingeführt zu werden. Quasi als Ergänzung des Programms vom Vortage. Was ich nicht wusste: Die Turmsteine besitzen einen gegossenen Bleikern der ihnen Halt und die Möglichkeit gibt, sich ähnlich einer Wirbelsäule, im Wind um bis zu 1,5 m zu verbiegen ohne zu brechen. Welch ein Wissen und Können doch die Baumeister schon im Mittelalter besaßen! Der „Dicke Pitter“, die mit 27 Tonnen Gewicht mächtigste Glocke der Welt, schlägt mit ihrem 4 Tonnen schweren Klöppel nur zu besonderen Gelegenheiten (Weihnachten, Ostern, Hl. 3 Könige etc.), um den Dom nicht zu sehr zu beanspruchen.

Johannes' Motto lautet:

„Kölsch ist die einzige Sprache der Welt, die man trinken kann“. Ein Kölner zu sein, ist schon aus diesem Grund von Vorteil! Man kann bereits in frühester Kindheit mit dem Üben beginnen. Des kann i als Schwob für mi leider net sage. Sontsch wär i nadierlich aa viel lieber in d'Schul gange! Und Schulen – ich meine Brauhäuser – gibt es hier zu genüge! Man kommt quasi aus dem Lernen nicht mehr heraus! Jetzt versteh' ich, warum es manchen Leuten Spaß macht, ein Leben lang zu lernen! Gescheit müssen sie sein, die Kölner, denn ihre Stadt beansprucht für sich die größte Privatbrauerei-Dichte der Welt.

Zwei Stunden lang Besichtigung, Begehung und viele illustren Geschichten aus dem alten und neuzeitlichen Köln. Zu jedem der zahlreichen Kleinode der Stadt, wie Heintelmännchenbrunnen, dem Alten Rathaus, zu Tünnes und Schäl, dem Ostermannbrunnen** gibt Johannes eine Geschichte zum Besten. Übrigens: Welcher Sangesfreund hat dem Tünnes an der Nase gerieben?? Der hat jetzt ein Problem!!

Ein letztes Mal kehren wir beim „Pfaffen“ zu einem kurzen Mittagssmahl ein, bevor wir uns wieder in Richtung Hotel und Bahnhof auf die Socken machen müssen. Wenn Sie wissen wollen, wie die Rückfahrt verläuft, so lesen sie doch einfach nochmals den Anfang des Berichtes. Nur rückwärts... 15.18 Uhr ist Ankunft in Gelsenkirchen. Und alles ist vorbei. Nicht ganz: Was bleibt, ist eine wunderschöne Erinnerung!

Viva Colonia! Auf Deutsch: „Kölle Alaaf!! Alles klar?!

Gerhard Krämer

PS: Lieber Leser, wärste mal im Chor, hättst'e mitfahren können!